

MURAD W. HOFMANN **ISLAM**





MURAD W.  
HOFMANN

# ISLAM

DIEDERICHS 

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme  
Hofmann, Murad Wilfried:  
Islam / Murad Wilfried Hofmann. – 2. Aufl. –  
Kreuzlingen ; München :  
Hugendubel, 2001  
(Diederichs kompakt)  
ISBN 3-7205-2191-5

Zweite Auflage 2001  
© Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen / München  
2001  
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Zembsch' Werkstatt, München  
Textredaktion: Loel Zwecker, München  
Produktion: Maximiliane Seidl  
Satz: EDV-Fotosatz Huber/Verlagsservice G. Pfeifer,  
Germering  
Druck und Bindung: Huber, Dießen  
Printed in Germany  
ISBN 3-7205-2191-5

# INHALT

Einleitung .....	9
Editorische Notiz .....	11
1. DIE ENTSTEHUNG DES ISLAM .....	13
Der Islam als Weltreligion .....	13
Der Islam als monotheistische Religion ....	13
Der Islam als Religion Abrahams .....	15
Der Islam als Offenbarungsreligion .....	16
Ein muslimischer Prophet .....	17
Arabien vor Muhammad .....	18
Muhammads Sendung .....	19
Muhammad als vollkommener Mensch .....	23
Die Entstehung des Korans .....	24
Die Autorität des Korans .....	26
Koran-Übersetzungen .....	26
2. DIE THEOLOGIE DES ISLAM .....	28
Der Glaube an Gott .....	28
Gottes schönste Namen .....	28
Die gnostische Versuchung .....	29
Evolution oder Schöpfung? .....	30
Der Glaube an Seine Engel .....	30
Der Glaube an Seine Propheten .....	31
Wer war Prophet? .....	31
Der letzte Prophet .....	31
Sündenlosigkeit? .....	32
Der Glaube an Seine Schriften .....	33
Der Glaube an das Jenseits .....	34
Anfang und Ende .....	34
Erbsünde? .....	34
Sünde und Verzeihung .....	35
Himmel und Hölle .....	35
Vorherbestimmung oder freier Wille? .....	36

3. DER GOTTESDIENST IM ISLAM .....	38
Glaubensbekenntnis .....	38
Gebet .....	39
Das rituelle Gebet .....	39
Das Freitagsgebet .....	41
Die Rolle des Arabischen .....	42
Fasten .....	43
Pilgerfahrt nach Mekka .....	44
Koranische Steuer .....	46
Feiertage .....	47
Beerdigung .....	48
4. ETHIK UND RECHT .....	50
Rechtsgrundlagen .....	50
Die Normen des Korans .....	50
Die Prinzipien des Korans .....	51
Die Sunna des Propheten .....	51
Islamische Jurisprudenz .....	55
Moralische Kategorien .....	57
Das Gebotene und Verbotene im Islam ....	58
Der Islam und die Menschenrechte .....	60
Scharia und/oder Mystik? .....	61
Volksislam .....	61
Mystik .....	62
5. DIE ISLAMISCHE FAMILIE .....	66
6. DER ISLAMISCHE STAAT .....	69
Bausteine .....	69
Verfassungssystem .....	69
Wirtschaftssystem .....	70
Umweltethik .....	71
Verteidigung .....	72
Religiöse Minderheiten .....	73
Rassische Minderheiten / Sklaverei .....	74
Tierschutz .....	75
Theokratie oder Säkularismus? .....	76
7. ISLAMISCHE STRÖMUNGEN .....	78
Wer ist also Muslim? .....	78
Schiitischer Islam .....	79

8. ISLAMISCHE GESCHICHTE .....	81
Frühe Expansion .....	81
Das Kalifat in Damaskus und Bagdad .....	83
Philosophenstreit .....	83
Andalusien .....	85
Kreuzzüge und Mongolenstürme .....	86
Die Osmanen .....	87
Kolonisierung .....	87
9. ISLAMISCHE GEGENWART .....	89
Unabhängigkeit .....	89
Orientalismus .....	89
Die Islamische Bewegung .....	90
Phänomen der Neuzeit .....	90
Geburtsumstände .....	91
Die Bewegung heute .....	92
Gewaltbereitschaft? .....	93
Feindbild Islam .....	94
Muslimisch-christlicher Dialog .....	95
10. ISLAMISCHE INSTITUTIONEN UND SYMBOLE ..	97
Das Kalifat .....	97
Religionsdiener .....	98
Islamischer Vatikan? .....	98
Internationale Organisationen .....	99
Islamische Organisationen in Europa .....	99
Institutionen in Deutschland und Österreich .....	100
Islamische Symbole .....	101
Ausblick .....	103
Zeittafel .....	105
Begriffsglossar .....	108
Literatur .....	111
Adressen .....	113
Namenregister .....	114
Sachwortregister .....	116
Zum Autor .....	120





# EINLEITUNG

Sich mit dem Islam zu befassen, dafür gibt es einen ebenso einfachen wie einleuchtenden Grund: Der Islam ist im Aufwind (Ursula Spuler-Stegemann). Heute bekennen sich bereits 1,2 Milliarden Menschen zum Islam, und ihre Zahl wächst. Sie leben nicht nur in der muslimischen Welt, in 55 in der Organisation der Islamischen Konferenz (O.I.C.) organisierten Staaten, sondern auch im Westen, überall.

In *Deutschland* finden sich rund drei Millionen Muslime, darunter 2,1 Millionen Türken sowie zahlreiche Ägypter, Albaner, Algerier, Bosnier, Marokkaner, Palästinenser, Syrer und Tunesier. Auch etwa 80 000 Deutschstämmige bekennen sich zum Islam. Noch bedeutender ist die muslimische Präsenz in *Frankreich*. Von seinen sechs Millionen Muslimen stammen drei aus dem maghrebischen Nordafrika, zwei aus Schwarzafrika und 400 000 aus der Türkei. Rund 100 000 Franzosen sind zum Islam konvertiert. Die zwei Millionen meist indo-pakistanischen Muslime in *Großbritannien* haben bereits ihre Vertreter in Unter- und Oberhaus, etwa Lord Ahmed of Rotherham, ursprünglich Kaschmiri, und Lord Muhammad Mounir Shahin of Stranton, ursprünglich Ägypter. Wenn Hochrechnungen zu trauen ist, wird es im Jahr 2020 in Mittel- und Westeuropa nicht weniger als 40 Millionen Muslime geben. Schon jetzt stellen sie die umfangreichste religiöse Minderheit dar, die Europa je gekannt hat.

Besonders dynamisch entwickelt sich der Islam in *Nordamerika*, wo sich die Zahl der Moscheen seit 1990 auf 1250 verdoppelt hat. Dort gibt es bereits mehr Muslime als Juden oder episkopalische Christen, mit einzigartig hohem Akademikeranteil: Fast jeder fünfte Arzt in den Vereinigten Staaten ist Muslim. Von den rund acht Millionen amerikanischen Muslimen sind 37,5 Prozent Afro-Amerikaner sowie je 25 Prozent arabischer und

indo-pakistanischer Herkunft. 1990 hatten die damals erst 4,9 Millionen Muslime 2 Prozent der amerikanischen Bevölkerung ausgemacht. Im Jahr 2010 ist mit 10 Millionen amerikanischen Muslimen zu rechnen. Das wären dann über 3 Prozent der erwarteten Gesamtbevölkerung.

Die amerikanischen Muslime sind stolz darauf, dass erstmals einer von ihnen, Dr. Ferid Murad, 1998 den Nobelpreis für Medizin erhielt und dass muslimische Computerspezialisten maßgeblich an der Entwicklung des INTEL Pentium III-Prozessors beteiligt waren. Sie halten die Vereinigten Staaten »reif für den Islam«, weil es gelte, sich in ihrer moralischen Krise auf die »islamischen Werte« der amerikanischen Revolution zurückzubesinnen« (Betty Bowman). Ein 1999 in Washington erschienenes Buch trägt daher den Titel: »Die Sonne geht im Westen auf «; gemeint ist der Islam.

Grund genug also, sich einen Einblick in die Glaubenswelt und Verhaltensweise der muslimischen Mitbürger zu verschaffen. Sie zu verstehen war nie wichtiger als heute. Wir sollten schließlich »miteinander und nicht gegeneinander leben« (Johannes Rau) und uns nicht gegenseitig ausgrenzen, sondern bereichern.

Jede große Religion besitzt (1) Glaubenssätze zum Verständnis des Universums, (2) gottesdienstliche Rituale zur Kommunikation mit der Letzten Wirklichkeit, (3) religiös fundierte Ethik sowie (4) religiöse Institutionen und Symbole. Beim Islam ist es nicht anders, ist doch auch er eine seit 1400 Jahren bewährte, umfassende Anleitung zu (stimmiger) Einordnung in die Welt und einem (erfüllten) Leben in ihr.

Gleichwohl mag man sich fragen, ob eine Einführung in *den* Islam überhaupt möglich ist. Ist der Islam nicht doch alles andere als monolithisch? Bedeutete Islam nicht stets Unterschiedliches für unterschiedliche Leute zu unterschiedlichen Zeiten? Gibt es gar so viele Islame, wie es Muslime gibt? Auf *welchen* Islam soll hingeführt werden – den der Sunniten oder der iranischen Schiiten, der Sufis oder der saudischen Wahhabis?

Gewiss, der Islam war zu allen Zeiten vielfältig. Er einte die Muslime nicht immer; oft trennte er sie auch, wengleich es zwischen ihnen niemals Religionskriege europäischen Ausmaßes gegeben hat (Gudrun Krämer). Auf jeden Fall hielt diese so basisdemokratisch verfasste Religion stets mit erstaunlicher Zähigkeit an ihrer Doktrin von der Einheit Gottes fest, an ihrem Buch und ihrem Propheten, und bewies dabei außerordentliche integrative Kraft. Dies verlieh dem Islam die Fähigkeit, jahrzehntelange Verfolgungen zu überleben und sich immer wieder *aus sich selbst* zu erneuern. So gab es nie eine Identitätskrise des Islam; auch heute zeigt er die alten, klaren Konturen.

Diese Einführung ist trotz ihres Faktenreichtums kompakt, kann sie doch die Tür zum Islam nur ein wenig öffnen – für ein umfassenderes Kennenlernen; weiterführende Literatur auf wichtigen Einzelgebieten findet sich im Literaturverzeichnis.

Eine solche Einführung verfolgt keine wissenschaftlichen Ansprüche, muss jedoch ohne Abstriche verlässlich sein. Der Leser kann sich in der Tat darauf verlassen, dass die Darstellung des Islam, die er hier vorfindet, mit der Lehre übereinstimmt, welche die große Mehrheit aller Muslime weltweit als für sich verbindlich sieht.

## **EDITORISCHE NOTIZ**

1. Aus dem Koran wird unter Angabe von Sure und Vers, getrennt durch Doppelpunkt, zitiert. Beispiel: 2: 255. Deutsche Koran-Zitate stammen aus »Der Koran, Das heilige Buch des Islam«, aus dem Arabischen von Max Henning, überarbeitet und herausgegeben von Murad Wilfried Hofmann, München: Diederichs 1999.
2. Jedes Mal, wenn ein Muslim den Namen eines Propheten, sei es Jesus oder Muhammad, ausspricht, fügt er »Der Friede Gottes sei mit ihm!« (salla'llahu alaihi wa sallam) hinzu.

3. Im Text wurde zahlreichen Begriffen das entsprechende arabische Wort in Klammern hinzugefügt, um Muslimen die Einordnung in das ihnen geläufige Begriffssystem zu erleichtern. Gleichzeitig wird damit unterstrichen, dass die Bedeutung des arabischen Begriffs theologisch maßgeblich ist, nicht seine allenfalls angenäherte Entsprechung im Deutschen.

# I. DIE ENTSTEHUNG DES ISLAM

## DER ISLAM ALS WELTRELIGION

Wenn man aus dem Roten Fort in New Delhi kommend geradeaus weitergeht, trifft man auf fünf Gotteshäuser: einen Jain-Tempel, Schrein der Sikhs und Hindu-Tempel, eine Moschee und eine Baptistenkirche. Wer will da noch bezweifeln, dass der Mensch ein *religiöses* Wesen ist, ein *homo religiosus*, der ohne Antwort auf die (hier burschikos formulierten) philosophischen Urfragen kaum zu leben vermag: Woher kommt denn das alles? Was soll ich denn hier? Wohin geht die Reise?

Die Antworten, die unsere Vorfahren sich darauf gaben, meist von einem Weisen vermittelt, kristallisierten zu Religionen. Jede davon entwickelte ihre Weltsicht und Spiritualität, Sittengesetze und Riten sowie ihre spezifische Ästhetik. Kurzum, über die Rückbindung (*religare* → *religio*) des Menschen an die letzte Realität und Urkausalität, GOTT, entwickelten sich sämtliche Religionen als Kulturfaktor auch zu Zivilisationen.

Heute betrachtet man als »Weltreligionen« Glaubenssysteme mit Milliarden von Anhängern – wie Konfuzianismus, Hinduismus, Buddhismus, Christentum und Islam – aber auch das Judentum; denn obwohl es nur wenige Millionen Mitglieder hat, ist auch es weltweit verbreitet. Der Islam ist Weltreligion nach beiden Kriterien: Er zählte zu Beginn des 21. Jahrhunderts 1,2 Milliarden Gläubige, und im Zeitalter der Globalisierung trifft man überall auf Muslime.

## DER ISLAM ALS MONOTHEISTISCHE RELIGION

Man kann alle Religionen in zwei Gruppen unterteilen: *Indogermanische* (in Indien »arisch« genannte) und *nicht-indogermanische* (in Indien »nichtarisch« genannte) Reli-

gionen. Die erste dieser Gruppen wird in Religionen altindischen, also *vedischen* Ursprungs (wie Hinduismus und Brahmanismus) und solche *nicht-vedischen* Ursprungs (wie Buddhismus, Jainismus, Sikhismus und Zoroastrismus) unterteilt.

Auch die nicht-indogermanische Gruppe erlaubt Zweiteilung, nämlich in *semitische* Religionen (wie Judentum, Christentum und Islam) und *nicht-semitische* (wie Konfuzianismus, Taoismus und Schintoismus).

Besonderheit der drei semitischen Weltreligionen ist ihr *personales* Gottesbild und dass sie sich auf Schrift gewordene *Offenbarung* gründen statt auf alte Mythen oder philosophische Spekulationen.

Die fernöstlichen Religionen mündeten in eine *pantheistisch-monistische* Auffassung vom Urgrund allen Seins: eine Wirklichkeit. Diese wird in indisch-mystischer Tradition als zyklischer kosmischer *Prozess* oder unpersönliche, fließende, polarisierte Kraft begriffen: *Alles ist Gott* (Nominativ): ein Weltbild, das auch von der subatomaren Teilchenphysik nahegelegt wird, die alle Wirklichkeit auf voneinander abhängige Energiestrukturen zurückführt, ein kosmisches Gewebe aus Teilchen und Wellen.

Die semitischen Religionen mündeten hingegen in eine *dualistisch-monotheistische* Vorstellung vom Urgrund des Seins: ein Gott.

Dieser wird vom semitischen Denken als ein intelligentes *Ich* mit selbstbewusster Identität begriffen: als unabhängige, *personenhafte* Wirklichkeit vor und neben der von Ihm geschaffenen Welt: *Alles ist Gottes* (Genitiv).

Die im Fernen Osten entstandenen Weltreligionen wurden in der Praxis jedoch entweder polytheistisch (Vielgötterei) wie der Hinduismus oder wie der Buddhismus eher zu einer Lebensbewältigungstechnik unter Ausklammern der Gottesfrage.

Die Suche nach Gott als einem *Gegenüber* kennzeichnet die drei im Mittleren Osten entstandenen Weltreligionen, weshalb man Judentum, Christentum und Islam gerne als die »drei großen monotheistischen Religionen« zusammenfasst.

Allerdings wird von Ägyptologen in Frage gestellt, ob das jüdische Volk einsam und alleine zum Monotheismus fand; denn ein Pharao der 18. Dynastie, Amenhotep IV. (besser als Echnaton und Gemahl der Nofretete bekannt), führte während seiner Regierungszeit (1350–1334 vor unserer Zeitrechnung) eine Eingottreligion in Form der Verehrung Atons ein, dessen Wesen er in der Sonnenscheibe manifestiert sah. Doch diese Religion hatte keinen Bestand.

## **DER ISLAM ALS RELIGION ABRAHAMS**

Der Hochgottglauben der drei monotheistischen Religionen wird geschichtlich auf einen gemeinsamen Stammvater zurückgeführt: Abraham (arab. Ibrahim), den der Koran als »Muslim« (im Sinne von »Hingabe an Gott«) bezeichnet (3: 65–68); denn Abraham hatte nach gemeinsamer Überlieferung als »Urmonotheist« erstmals erkannt, dass es logischerweise nur einen Gott geben kann, und diesen als handelnde Persönlichkeit jenseits der Erscheinungswelt begriffen.

Muslime fühlen sich mit allen an Gott glaubenden Menschen als Seine gemeinsamen Geschöpfe wesenhaft (ontologisch) verbunden; ihre abrahamische Verbundenheit mit Juden und Christen, im Koran »Leute des Buches« (AL al-kitab) genannt, geht darüber hinaus: Der Islam ist die einzige Religion, welche das Festhalten an den Wahrheiten anderer Religionen zur Bedingung des eigenen Glaubens macht. So kommt es, dass der Islam die Hauptmerkmale des jüdischen Glaubens – Gottes Gerechtigkeit – und des christlichen Glaubens – Gottes Liebe – in sich vereint.

Allerdings halten die Muslime nur ihren Eingottglauben (tahid, von »ahad«: einer) für rein und unverfälscht. Die jüdische Überzeugung, noch immer einem von Gott privilegierten »auserwählten Volk« anzugehören, zumal auf nur biologischer Basis, ist aus islamischer Sicht mit Gottes gerechter und gütiger Zuwendung zur gesamten Menschheit unvereinbar (5: 18; 62: 6). Als mit

Gottes Erhabenheit unvereinbar gilt Muslimen die jüdische Überzeugung, zu Ihm in einem bilateralen Vertragsverhältnis (»Bund«) zu stehen.

Das christliche Gottesverständnis, geprägt vom Konstrukt einer »Erlösung« heischenden Erbsünde und der darauf bezogenen Menschwerdung Gottes in Jesus (Inkarnation), wird von den Muslimen ebenfalls abgelehnt. Die Vorstellung, dass ein Mensch – und sei es ein Prophet – mit Gott »wesensgleich« sein könne, wie dies vom 1. Ökumenischen Konzil in Nizäa 325 als kirchliches Dogma formuliert worden war, halten Muslime für eine gnostische Spekulation. Die 112. Sure des Korans, al-Ikhlās, die in ihrer Bedeutung einem Drittel des ganzen Korans gleichkommt, verwirft solche Vorstellungen:

**Spruch: »Er ist der Eine Gott,  
Allah, der Absolute.  
Er zeugt nicht und ist nicht gezeugt,  
Und es gibt keinen, der Ihm gleicht.«**

Erst recht gilt Muslimen das Konstrukt einer göttlichen Dreifaltigkeit (Trinität) als Modifizierung des strengen Eingottglaubens.

Die Lehre von der Einheit Gottes (tauhid) spielt somit unter Muslimen eine alles überragende Rolle. Der erste Teil des islamischen Glaubensbekenntnisses lautet denn auch »Es gibt keine Gottheit außer Gott« (la ilaha illa Allah).

## **DER ISLAM ALS OFFENBARUNGSRELIGION**

Die Anhänger der drei monotheistischen Weltreligionen sind sich darin einig, dass der Mensch die Rätsel seines Daseins durch Naturbeobachtung und Nachdenken nicht entschlüsseln, aus Sinneseindrücken also nichts Verlässliches über die letzte Wirklichkeit erfahren kann. Sie halten daher eine Manifestation Gottes für *notwendig* (und natürlich auch *möglich*). Kern des islamischen Glau-



bens ist die Überzeugung, dass Gott beginnend mit Adam (20: 122) zu allen Völkern Propheten entsandte (10: 47; 28: 45), um sie über das ihnen zuträgliche Verhalten ebenso zu unterrichten wie über Sein Walten und die Letzten Dinge. Besonders prägend waren die Propheten mosaischen Glaubens, um deretwillen die »Kinder Israels« ursprünglich »vor aller Welt erwählt« worden waren (44: 32).

Die Muslime unterscheiden einen »Gesandten« (rasul), der – wie Moses und Muhammad – eine Heilige Schrift als *neue* Rechtleitung empfängt, von einem »Propheten« (nabi), der eine bereits geoffenbarte Botschaft verwirklichen hilft. Danach ist jeder Gesandte Prophet, doch nicht jeder Prophet ein Gesandter. Propheten sind jedenfalls Ausnahmerscheinungen. Dennoch kann jeder »inspirierte« Mensch im Einzelfall göttliche Eingebungen (ilham) erhalten.

## EIN MUSLIMISCHER PROPHET

Der zweite Teil des islamischen Glaubensbekenntnisses lautet: »Muhammad ist Sein Gesandter« (Muhammad ar-rasulu'llah). Nicht nur Prophet ist damit gemeint, sondern der im Johannes-Evangelium (Joh. 14, 16 und 16, 13) angekündigte, alle Offenbarung »besiegelnde«, also *letzte* Gesandte Gottes (33: 40). Aus islamischer Sicht war dessen Aufgabe, die geschilderten Verwerfungen des jüdischen und christlichen Gottesbildes zu korrigieren und die Menschheit zu lehren, was sie nicht wusste (2: 151), mit einem

**Buch, in dem Wir nichts übergangen haben.** (6: 38)

Dieser Prophet des Islam, Muhammad b. 'Abdallah, wurde am Montag, dem 17. Juni 569, in Mekka geboren und ist am Montag, dem 4. Juni 632, in Medina gestorben. Solche Präzisionen unterstreichen, dass das gesamte Leben des islamischen Propheten sich im vollen Lichte der Geschichte abgespielt hat. Wegen der äußerst

prekären Quellenlage des Neuen Testaments gilt es heute auch unter christlichen Theologen als aussichtslos, die konkrete Geschichtlichkeit von Jesus zu beweisen; vom *verkündeten* Jesus weiß man viel, vom *verkündenden* Jesus wenig. Im Gegensatz dazu sind Leben und Wirken Muhammads in allen Einzelheiten dokumentiert. Über keine Persönlichkeit der Spätantike weiß man so gut Bescheid wie über ihn.

## ARABIEN VOR MUHAMMAD

Muhammad wurde in eine hochangesehene, aber verarmte Patrizierfamilie geboren und früh verwaist von einem Onkel in Mekka aufgezogen. Im Windschatten der byzantinischen und persischen Kaiserreiche stellte Arabien damals keine politische Einheit dar. Es wurde zwar durch beduinische Sitten (mit ihrer Wertschätzung von Tapferkeit und Familienehre) und die gemeinsame arabische Sprache zusammengehalten, die erst zu dieser Zeit eine eigene noch recht primitive Schrift entwickelt hatte. Die Araber waren in nomadische und sesshafte, nord- und südarabische Stämme zersplittert, die häufig miteinander in Fehde lagen. Umso wichtiger waren jährlich die vier Monate eines Landfriedens, der es den Karawanen erlaubte, Markt und Messe in Mekka zu besuchen. Dabei gab es Dichterwettbewerbe; stark formalisierte Poesie war die einzige hochentwickelte Kunstform Arabiens.

Mekka mit seiner auf Abraham und seinen Sohn Ismail, den Stammvater der Araber, zurückgeführten Tempelanlage (Ka'ba) war indessen nicht nur wirtschaftliches, sondern auch (überkonfessionelles) religiöses Zentrum der arabischen Welt. Dort fanden sich neben jüdischen Stämmen, vor allem in Medina, christliche Einsprengsel. Die große Mehrheit der Araber hatte indessen recht vage, eher magische religiöse Vorstellungen. Insbesondere glaubten die Beduinen nicht an ein Leben nach dem Tod. Konkret wurden mehrere *weibliche* Gottheiten wie al-Lat, 'Uzza und Manat verehrt, die man bisweilen in Steinen oder Bäumen lokalisierte.

Doch hielt sich die Vorstellung, dass sie als Töchter einem obersten Gott – *al-ilah* bzw. Allah – untergeordnet seien: ein Begriff, der weder Plural- noch weibliche Form kennt, also ungeschlechtlich ist. Obwohl die alten Araber in dieser »Zeit der Unwissenheit« (dschahiliyya) weiblichen Gottheiten huldigten, waren ihre Frauen nahezu rechtlos. Mehrehe und Konkubinat waren keine Grenzen gesetzt. Frauen waren weder eigentumsfähig noch erbberechtigt und konnten wie Sachen vererbt werden. Kein Wunder, dass sich der Brauch eingeschlichen hatte, neugeborene Mädchen aus wirtschaftlichen Erwägungen lebendig zu verscharren.

## MUHAMMADS SENDUNG

Muhammad, des Lesens und Schreibens unkundig (7: 158), aber als ernsthaft, ehrlich und zuverlässig (al-amin) allseits geachtet, führte als Mitarbeiter der Import/Export-Firma seiner 15 Jahre älteren, begüterten Frau Khadidscha, Mutter seiner Tochter Fatima, ein unauffälliges, glückliches, monogames Eheleben. Allerdings zog er sich gegen Ende seines vierten Lebensjahrzehnts häufiger zu religiösen Betrachtungen und Gebet zurück. Dabei erreichte ihn während des Monats Ramadan im Jahr 610 in der Höhle Hira hoch über Mekka unvermittelt und mit großer Wucht die erste Offenbarung. Eine als Engel Gabriel erkannte Erscheinung befahl ihm – dem darob protestierenden Analphabeten – zu *lesen*:

**Lies! Im Namen deines Herrn, Der erschuf –  
Erschuf den Menschen aus einem sich  
Anklammernden.**

**Lies! Denn dein Herr ist gütig,  
Der durch die (Schreib-)feder gelehrt hat –  
Den Menschen gelehrt hat, was er nicht wußte.**

(96: 1–5)

Am 27. Ramadan, in der »Nacht des Schicksals« (lailat al-qadr) erinnern sich Muslime alljährlich dieses epochalen Ereignisses in der Beschreibung des Korans:

**Wir haben ihn wahrlich in der Nacht des Schicksals herabgesandt.**

**Und was läßt dich wissen, was die Nacht des Schicksals ist? Die Nacht des Schicksals ist besser als tausend Monate.**

**In ihr kommen die Engel und der Geist mit ihres Herrn Erlaubnis herab, mit jeglichem Auftrag.**

**Frieden ist sie bis zum Anbruch der Morgenröte.**

(97: 1–5)

Muhammad war über dieses unerwartete, sich nach einer schmerzlichen Pause immer häufiger einstellende (Offenbarungs-)Erlebnis verwirrt. Doch er erkannte bald, dass Gott ihn dazu ausersehen hatte, Seine definitive, abschließende Botschaft nicht nur seinen Landsleuten, sondern der ganzen Menschheit zu übermitteln. Was er übermittelte, stellte allerdings die Glaubens- und Sittenwelt Mekkas radikal in Frage. Dementsprechend reagierten die meisten seiner Stammesgenossen aus den vornehmen Quraisch zunächst mit Verspottung und Verleumdungen, dann aber mit wirtschaftlichem Boykott gegen seine ganze (haschemitische) Sippe; dem folgten harte Verfolgungen der ersten Muslime und schließlich sogar ein Mordanschlag auf den Propheten.

Der semitischen Tradition gemäß wurde Muhammad von skeptischen Mekkanern immer wieder dazu aufgefordert, seine Berufung zum Propheten durch Wunder zu belegen (6: 37; 13: 7). Diese Forderung hatte Gewicht, da die Jesus gestatteten Wundertaten bekannt waren (3: 49; 5: 110). Der Koran klärt darüber auf, dass Gott allein Unnachahmliches (mudschiza) bewirken kann (13: 38; 6: 109), indem Er von Seiner Gewohnheit, die wir »Naturgesetze« nennen, abweicht. Muhammad wusste, dass Gott zu seiner Legitimierung nur ein einziges Wunder bewirkte: die fortlaufende Offenbarung des Korans (2: 23). Dieser gilt denn auch in seiner Unnachahmlichkeit (idschaz) als das »Begläubigungswunder« des Propheten (10: 38; 17: 88).

In den Augen skeptischer Mekkaner half es Muhammad wenig, dass der Koran 616 – sechs Jahre im Voraus –

den Sieg der damals hoffnungslos unterlegenen Byzantiner über die Perser weissagte, die doch gerade erst Damaskus (613) und Jerusalem (614) erobert hatten. Dann jedoch erlebte der Prophet im Jahr 621 eine reale Vision – seine nächtliche Reise (isra') nach Jerusalem und seine Himmelfahrt (miradsch). Die koranische Beschreibung des Unbeschreiblichen (darunter 17: 1, 60 und 81: 19–25) ist von einer atemlosen, sich selbst verifizierenden Dramatik:

**... Euer Gefährte irrt nicht und wurde nicht getäuscht.**

**Noch spricht er aus eigenem Antrieb.**

**Er ist nichts anderes als eine ihm geoffenbarte Offenbarung, Die ihn der überaus Mächtige gelehrt hat,**

**Der überaus Weise.**

**Aufrecht stand er da. Am höchsten Horizont ...**

**Und offenbarte seinem Diener, was er zu offenbaren hatte.**

**Sein Herz erlog nicht, was er sah.**

**Wollt ihr ihm denn bestreiten, was er sah?**

**Und wahrlich, er sah ihn noch ein zweites Mal ...**

**Da wich der Blick nicht aus, noch schweifte er ab.**

**Wahrlich, er sah einige der größten Wunder seines Herrn.**

(53: 2 – 18)

Doch daraufhin wurde die Ablehnung der Mekkaner nur noch heftiger.

Eine Gruppe von Muhammads Anhängern fand schon 615 vorübergehend in Abessinien Asyl. Um zu überleben, musste sich aber die gesamte muslimische Gemeinde 622 zur Auswanderung (hidschra) entschließen – ein weltgeschichtliches Datum, das zum Beginn der islamischen Zeitrechnung (in Mondjahren) geworden ist. Muhammad nahm die Einladung gläubig gewordener Männer und Frauen aus der 400 Kilometer nördlich von Mekka gelegenen Oasenstadt Yathrib – dem heutigen al-Medina (»die Stadt«, nämlich des Propheten) – an, dort ein islamisches Staatswesen zu gründen. In der Tat schuf Muhammad bald nach Ankunft (Montag, 31. Mai 622) eine muslimisch-jüdische Föderation, für die er die erste

schriftliche Staatsverfassung der Welt erließ. Dieser Staat war revolutionär, weil er erstmals Staatsangehörigkeit nicht mehr an Rasse, Sprache oder Stamm knüpfte, sondern nur an religiöses Bekenntnis (49: 13):

**Die Gläubigen sind Brüder.**

(49: 10)

Insofern war Medina ein ideologischer Staat aufgrund eines echten Paradigmenwechsels. Seine Bevölkerung, die Urzelle der weltumspannenden islamischen Gemeinde von Brüdern und Schwestern (umma), begiff sich schon damals als jedem Extrem abholdes »Volk der Mitte« (umma wasatiyya; 2: 143).

Aus einer Situation der strategischen Defensive heraus entwickelte Muhammad als Staatsoberhaupt außerordentliches Charisma und erstaunliche staatsmännische, diplomatische, strategische, administrative und richterliche Fähigkeiten. Dem ist zu verdanken, dass er alle Versuche der mekkanischen Führer, die Muslime militärisch zu überwältigen, vereiteln konnte – beginnend mit dem Gefecht bei Badr (624). Dort besiegten 312 Muslime 950 mekkanische Krieger.

Zu einem größeren Aufgebot waren beide Seiten nicht in der Lage. In der gesamten achtjährigen Auseinandersetzung zwischen Mekka und Medina von 622 bis 630 gab es insgesamt nur 240 Tote; den schlimmsten Verlust an einem Tage, 70 Tote, erlitten die Muslime 625 bei der Belagerung Medinas am Berg Uhud. (Man muss sich diese Größenordnungen vor Augen halten, bevor man von »Schlachten« oder gewaltsamer Ausbreitung des Islam spricht.) Muhammad gelang 628 schließlich ein diplomatischer Coup: Waffenstillstand mit Mekka, eine vorweggenommene Kapitulation. Tatsächlich konnten die Muslime im Jahr 630 die Stadt mit einer Generalamnestie kampflos übernehmen.

Der 619 verwitwete Muhammad war seit 622 mit 'A'ischa verheiratet, der sehr jungen und auffällig intelligenten Tochter seines engsten Mitstreiters (und späteren 1. Kalifen) Abu Bakr. Als Staatsoberhaupt ging er noch 12 weitere, meist dynastisch motivierte und daher nicht in al-

len Fällen vollzogene Ehen ein – ausschließlich mit geschiedenen Frauen und Witwen –, um das sich nun schnell über ganz Arabien ausbreitende islamische Gemeinwesen und seine Führungseliten familiär zu festigen; seine Frauen galten als Mütter der Gläubigen (umm al-mu'minin).

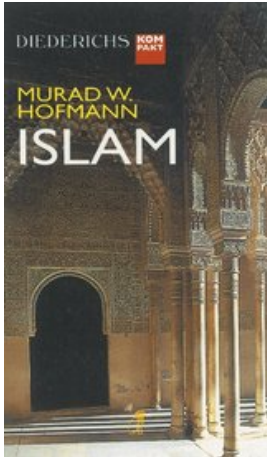
Bald nach seiner »Abschiedswallfahrt« starb er 632 in Medina ohne überlebenden männlichen Erben.

## **MUHAMMAD ALS VOLLKOMMENER MENSCH**

Wie sich aus seiner Biografie ergibt, war Muhammad nicht Erfinder des Islam, sondern das würdige Gefäß für den Empfang und die Weitergabe göttlicher Botschaften an ihn. Trotz aller Hochachtung angesichts seiner Auserwählung und Leistung wird Muhammad daher von Muslimen weder als Religionsgründer noch als Übermensch oder gar als Fleisch gewordener Gott (Inkarnation) betrachtet. Es ist deshalb irreführend und Muslime verletzend, von »Mohammedanismus«, »mohammedanischem Recht« und »Mohammedanern« zu sprechen.

Muhammad ist zweifellos eine der am meisten verleumdeten Persönlichkeiten der Weltgeschichte. Es ist deshalb für Nichtmuslime wichtig zu wissen, dass er für Muslime der von Gott erwählte, vollkommene Mensch (al-insan al-kamil) schlechthin war: der fromme, bescheidene, asketische, mitfühlende, verlässliche, friedliche, tapfere und weise Gottesmann – Freund, Geschäftsmann, Ehepartner, Vater, Richter, Soldat, Stratege, Gesetzgeber und erfolgreicher Staatsmann, dem alles gelang, in einer Person. Aus muslimischer Sicht besteht Vollkommenheit eben in der ausgewogenen Verwirklichung der gottgegebenen Natur (fitra) eines Menschen: des Mystikers, der als Soldat zugleich Verteidiger des Glaubens ist.

Muhammad entsprach insofern zwar dem idealen konfuzianischen Menschen, der Weiser und König in einem ist. Christen hingegen, für die der berufslose, die Welt verleugnende, geschlechtlich enthaltsame, tragisch gescheiterte Jesus zum Vorbild wurde, verkennen leicht,



Wilfried Hofmann

## **Islam**

Gebundenes Buch, Broschur, 120 Seiten, 10,5 x 18,0 cm  
ISBN: 978-3-7205-2191-8

Diederichs

Erscheinungstermin: März 2001

Heute bekennt sich nicht nur ein Fünftel der Menschheit - über eine Milliarde Gläubige - zum Islam, er ist in der Postmoderne zur einzigen weltweit wachsenden Religion geworden. Und er stellt eine ernsthafte Alternative zur westlichen Konsumgesellschaft dar. Was aber ist der Islam? Was sind die Grundsätze seines Glaubens, was seine Schriften, was sein Rechtssystem? Und wie verhält sich der Gläubige im Alltag? 'Diederichs kompakt' gibt die Antworten.



[Der Titel im Katalog](#)